Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 19

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Sonderfeiertag . . . warum?

-an- Es würde eine der politisch klügsten Gesten von seiten unserer eidgenössischen — und ebenso der kantonalen — Regierungen sein, dem 1. Mai «offiziellen Charakter» zu gewähren. Freilich, die Widerstände gegen derartige Schritte sind nicht zu verkennen. Und wer die Tradition überschätzt, versteht nicht leicht, was man mit einer Verbeugung, die gar nicht so devot sein müsste, erreichen könnte. Man gestehe doch ruhig ein, dass «von links her» allerlei akzeptiert worden ist, und zwar in einem Umfange, den man vor dem Kriege nicht für möglich hielt! Man will mit einem der Hauptpunkte der Linksforderungen, mit der *Altersversicherung,* Ernst machen, nachdem der Freisinn schon ein halbes Jahrhundert die Notwendigkeit einer solchen Versicherung verfochten. Man kennt ein *eidgenössisches Vier-Milliardenprogramm für Arbeitsbeschaffung* — man weiss, dass *keine kantonale Regierung,* die etwas auf sich hält und die nach dem Kriege mit der Gefahr der Arbeitslosigkeit zu rechnen hat, hinter dem Bunde zurückstehen will. Man weiss, dass *alle grossen Gemeinden,* die ihre Industrie haben, auf dieselbe Weise vorsorgen. Man sieht überdies «*Planungsprojekte*», welche den Zufälligkeiten des bisherigen Wirtschaftens die Spitze abbrechen wollen — man versteht, *dass man planen kann, ohne Gefahr zu laufen, die Freiheit des Unternehmungsgeistes zu erdrosseln* und damit der Wirtschaft die besten Impulse zu nehmen. Ja, man hat sich zur Ansicht durchgerungen, dass man gerade mit Hilfe der Planung die Initiative, die im «anarchischen Zustande» der Krisenwirtschaft so und so oft vor die Hunde geht, wecken und retten kann. Die Landwirtschaft vollends bekennt sich zu neuen Grundsätzen, welche das gefährliche Laisser-faire von ehemals weit hinter sich lassen. Sie geht heute voran mit der Forderung, dass man «Massnahmen» treffen müsse — und es wahrhaftig auch könne —, welche unsern Bauern im einzelnen und der Bauernschaft im gesamten auch in der kommenden Zeit eine gesicherte und der Gesamtwirtschaft heilbringende Rolle sichern werden.

Wenn man doch so viel Zugeständnisse an die neue Zeit macht, wenn man die positive *Einstellung der Linken zur Landesverteidigung und zur «kriegszeitlichen Disziplin im Wirtschaften» mit dem siebenten Bundesratssitz honoriert,* warum kann man die freundliche Geste nicht wagen, die da sagen würde: Wir erklären den «sozialen Tag» zum vaterländischen Tag! Sind wir doch alle für eine Lösung der sozialen Probleme. Der Haupteinwand, dass dieser «1. Mai international sei», entkräftet sich von selbst, wenn die Linke ihr Vaterland bedingungslos der Verteidigung wert erklärt, wie es geschehen. Und wahrhaftig, der ist von guter Lebensart, der mitfeiert, wenn jemand feiert, statt dass er nebenaus steht und grämlich zuschaut, wenn andere sich ein privates Freudenfeuerlein anzünden!

Der «rote Bundesrat» *Nobs hat in Winterthur eine 1. Mai-Rede gehalten.* Wenig stand darin, das nicht der letzte fortschrittliche Schweizer unterschreiben würde!

Invasion von allen Seiten . . .

Stalin hat *in seiner Rede zum ersten Mai* deutlich gesagt, dass er *die Niederringung der deutschen Armee auf ihrem eigenen Boden für schwerer halte als ihre Vertreibung aus dem Gebiete Russlands.* Nur kombinierte Schläge von Westen und Osten zugleich könnten das Ziel, das sich die Alliierten gestellt haben, erreichen. Diese Ansicht unterscheidet sich wesentlich von einer früher geäusserten des *tschechoslowakischen Exilpräsidenten Benesch.* Nach ihm würden die Deutschen zusammenbrechen, falls erst einmal die Armeen der Verbündeten auf beiden Fronten bis an die Grenzen des alten Reiches gelangt wären. Nun kann man annehmen, dass Stalin zu den Rechnern gehört, die lieber das Schwerste einkalkulieren, um nachher angenehm, nie unangenehm überrascht zu sein. Und von Benesch lässt sich sagen, dass er seinem eigenen Volke Mut zuspricht und darum die Aufgabe, die vor den drei entscheidenden Westmächten liegt, nicht unter den düstersten Aspekten zu malen wagt. Demnach müsste die Wahrheit in der Mitte beider Prophezeiungen liegen. Das deutsche Volk, das nun seit Monaten fast allnächtlich und alltäglich die feindlichen Bomber über sich erlebt und Zeuge unsagbarer Zerstörungen geworden ist, das zugleich erleben musste, wie die «geheimen Waffen» nichts Ausserordentliches brachten, nichts, das die Lage «mit einem Schlage» ändern konnte, erträgt am Ende doch nicht das Allerletzte, das man ihm zumutet. Die von Benesch ins Auge gefasste Tatsache einer «Belagerung der engern deutschen Festung» könnte den schwergeprüften deutschen Massen doch die notwendige Zuversicht rauben. Man denke, dass die Russen Polen und Ungarn überrennen und an der österreichisch-böhmischen Grenze, die Alliierten aber «irgendwo in Ostfrankreich» aufmarschieren würden, mit einer Uebermacht, der die geschwächte deutsche Kriegsmaschine nichts Gleichwertiges mehr entgegenzustellen vermöchte, ganz abgesehen davon, dass ein solcher Aufmarsch den Verlust der Petrolvorkommen in Galizien und Rumänien zur verhängnisvollen Voraussetzung hätte!

Wir möchten uns darum zur Ansicht bekennen, dass *der «letzte Akt» dieses Weltkrieges in den polnischen und französischen, allenfalls dänischen und balkanischen Vorfeldern der «innern Festung» spielen werde,* nicht aber in dieser Festung selbst. Mit andern Worten: Die deutsche Aufgabe, die in der Herbeiführung eines «Unentschieden» besteht, dürfte gelöst sein, wenn die Russen am polnischen Bug «zusammenbrechen», das heisst, nicht mehr weiterkommen, auch nicht mit maximalen Einsätzen, und wenn die Alliierten im Westen, nachdem sie Brückenköpfe gebildet, nicht aus ihnen hinauskommen, wenn sie also, wie bei Anzio und am Sangro und Garigliano, stecken bleiben. Freilich könnte eine solche erfolgreiche Verteidigung der Festungsvorwerke zu unabsehbaren Kriegslängen führen und alle Hoffnungen der Völker auf ein baldiges Kriegsende traurig zuschanden werden lassen.

Es gibt gewichtige Gründe zur Annahme, dass «das verwundete Tier», wie Stalin sie nennt, die deutsche Armee, kaum lange mehr Widerstand leisten könnte, falls die Fronten im Osten bis Warschau, Krakau, Königsberg und Pressburg, im Westen bis Brüssel, Verdun und Lyon vorgeschoben würden.

Der Zustand der deutschen Wirtschaft, deren Leistungen unter den heutigen Umständen an ein Wunder grenzen, muss eben doch der jähen Krise entgegentreiben, falls einmal die Basis der Produktion auf das Minimum verengt wird, das heisst, auf den deutschen Boden beschränkt bleibt. Der eigentliche deutsche Boden ist übervölkert. Als Nährbasis für die eigene Bevölkerung, aber zugleich für die Massen an Kriegsgefangenen und fremden Arbeitern, die nach vielen Millionen zählen, reicht diese Basis nicht aus, und es würde, falls die Alliierten ihre

Ziele erreichten, jede Ergänzung aus dem fruchtbaren Frankreich, aus dem Donau-Balkanraum, aus Polen und dem Baltikum wegfallen. Ein Blinder kann erkennen, was es heissen müsste, wenn das Reich nahrungsmässig auf den eigenen engen Raum angewiesen wäre. Das aber wäre der Fall, wenn den Russen ein Vormarsch gelänge, der nicht so grosse Distanzen bewältigen müsste, wie sie seit dem letzten Juli im Osten zurückgelegt wurden! Und wenn ein ähnlicher Einbruch auch im Westen zur Tatsache würde.

Aber *nicht nur die Ernährungsbasis* würde sich katastrophal verkleinern. Niemand weiss besser als die deutsche Regierung und die öffentliche Meinung Deutschlands, was alles an *Rohstoffen und Hilfsmitteln industrieller Art aus den Besatzungsgebieten* nach dem Reiche transportiert wurde. Und wenn in den nächsten Monaten noch alles Wegführbare ins Reichsinnere geschleppt würde, mehr als ein Aufschub würde damit nicht erreicht. Die Konzentrierung der Industrien auf deutschem Boden grenzt ja ans Unvorstellbare. Aber gerade diese Konzentrierung war nur möglich auf Grund ständig fliessender Materialquellen aus allen Richtungen, die bei der geschilderten Entwicklung der Dinge abgeschnitten würden.

Dazu würde nun aber kommen, dass *die russischen Bombergeschwader in Reichweite der grossen «Verschiebungszentren» jener Industrien kämen, welche man aus dem unsichern Rhein- und Ruhrland, aus Berlin und Mitteldeutschland nach dem Osten verlegte:* In Reichweite der *böhmischen, schlesischen, österreichischen und wie es heisst, auch slowakischen Gebiete.* Es scheint fast unmöglich, eine Häufung der Vernichtungsschläge auch in diesen Ländern zu ertragen und dennoch weiterhin Ersatz für Panzer, Flugzeuge und Artillerie liefern zu können.

Aus all diesen Gründen sehen wir das Ziel des Invasionsfeldzuges schon erreicht, wenn sich der «Ring um die engere Festung» zu schliessen vermag. Stalins Ausspruch bezieht sich in erster Linie auf den zu erwartenden Widerstand in Weissrussland, im Baltikum und dann in Polen — und auf jenen Widerstand, den die Verbündeten in ihren eigenen Invasionsrichtungen antreffen werden.

Ueber den russischen Aufmarsch sind gewisse Einzelheiten bekannt geworden. Sehr wohl möglich ist, dass der Losbruch der neuen Ost-Offensiven Ueberraschungen bringt. Immerhin scheint die *«weissrussische Front»* an erste Stelle zu rücken. Grosse russische Armeen sollen *zwischen Witebsk und Polozk* aufmarschiert sein. Ihr Nordflügel bedroht *Idriza an der Linie Wlikija Luki-Riga.* Der Hauptstoss soll jedoch der *Düna-Linie* gelten. Mit dem Uebergang über den Mittellauf dieses Flusses lägen die Wege nach dem *Zentrum Weissrusslands* offen. *Minsk* scheint das Fernziel des Angriffes zu sein. Auf diesen Punkt soll auch die verstärkte und reorganisierte *Armee Rokossowski aus der Gegend zwischen Mosyr und Rogatschew* durchbrechen. Gelingt dieser grosse Zangenangriff, dann wird die Masse der deutschen Divisionen am obern Dnjepr, wo sich der letzte Rest der «Ostwall-Festungen» befindet, eingekesselt.

Gemäss der russischen Strategie hat aber ein forcierter Abschnitt immer in erster Linie der Fixierung grosser gegnerischer Reserven zu dienen. Es ist daher zu erwarten, dass gleichzeitig an einer möglichst weit entfernten andern Frontstrecke ebenfalls ein wohlvorbereiteter Sturm losbrechen werde. *In erster Linie ist an die bessarabisch-rumänische Front* zu denken. Zwischen Weissrussland und Rumänien sind keine Truppenverschiebungen denkbar. Die Strecken und Umwege sind zu gross geworden. In beiden Gebieten müssen die Verteidiger mit den lokalen Reserven, die darum ausreichend verstärkt werden müssen, auskommen.

Die galizische Front scheint zur *«Reservenfesselung ersten Ranges»* bestimmt zu sein. Pausenlose Bombardemente zertrümmern die Bahnlinien und Güterbahnhöfe von *Lemberg* und ganz Galizien, ebenso das Zentrum von *Brest-Litowsk.* Der Verteidiger wird gezwungen, unter schwierigsten Nachschubbedingungen die bisherigen Fronten zu sichern. Die Möglichkeit besteht, dass *hier die Hauptoffensive* in einem Moment einsetzt, wo die Deutschen an den Flügeln geworfen werden und dringend Verstärkungen benötigen. *Die baltische Front zwischen Polozk und Pskow* könnte *dann* in Bewegung kommen, wenn in Weissrussland der geplante Durchbruch gelungen.

Was *die Karpathenfront* angeht, so haben die Deutschen *südlich von Stanislawow* mit allen Kräften versucht, die Russen bis an den Rand des Gebirges zurückzudrängen und haben es auch weitgehend vermocht. Die *Wiedereroberung von Kuty* zeugt dafür. Aber die Generäle Schukow und Konjew scheinen auf ziemlich weite Sicht zu planen und durch Partisanen und Fallschirmtruppen einen Durchbruch im Gebirge vorzubereiten, der seinen strategischen Sinn erweisen würde, wenn die vorgesehenen Einbrüche an der Nord- und Südostflanke der Karpathen zur Wirklichkeit werden sollten.

Sebastopol wird aus der Luft und frontal durch die Artillerie bearbeitet. 61 Evakuierungsschiffe sollen seit der Einschliessung von russischen Bombern versenkt worden sein.

Der Aufmarsch der Anglosachsen entzieht sich jeder Beobachtung. *Kein Engländer darf mehr nach Irland* reisen, ins weitere Ausland sowieso nicht mehr. *Die fremden Diplomaten müssen in England bleiben* und dürfen nicht mehr in ihren eigenen Schlüsselschriften heimtelegraphieren. *Manöver* finden an der Küste statt. *Deutsche Bomber suchen Schiffsansammlungen zu stören.* Bomber fliegen täglich zu Tausenden über den Kanal und über die Nordsee, suchen jeden Eisenbahnknotenpunkt in Nordfrankreich, in Belgien, im Rheinland auf und demolieren das Verkehrsnetz, das die Deutschen mit ebenso erstaunlicher Konsequenz wieder herrichten. *In Frankreich fliegt die grösste Pulverfabrik in die Luft,* in Deutschland werden alle nicht unterirdisch verlegten Flugzeugbestandteilfabriken zerschlagen. Aber immer noch steigt von Zeit zu Zeit ein mächtiger deutscher Jägerschutz auf, während er anderswo völlig fehlt.

Görings Luftwaffe hält ihre Anti-Invasionsbestände weislich zurück, um am Tage des Einsatzes bereit zu sein. Die Alliierten ihrerseits geben zu verstehen, dass in den stets wachsenden Zahlen der eingesetzten Tag- und Nachtbomber *die eigentliche Invasions-Luftflotte nicht inbegriffen sei.* Und sie sei riesig, diese zu besondern Zwecken geschulte Hauptflotte!

Pläne werden herumgeboten: *Ein französisch-amerikanischer Hauptangriff* werde sich *gegen die südfranzösiche Küste* richten. Gleichzeitig würde *von der südlichen Biskayabucht her eine englisch-amerikanische Front* auf die Südküste zu kämpfen. Gelinge dieser Zangenangriff und ziehe die deutsche «mobile Reserve» auf sich, dann erfolge der *Hauptangriff auf vielen Punkten der französischen Nordküste.* Was daran stimmt, wissen wir nicht.

Auf deutscher Seite scheint *die neue Sabotagewelle in Dänemark als Vorzeichen eines angelsächsischen Angriffes* angesehen worden zu sein. Darum die tagelange völlige Abriegelung des Landes von Schweden und damit vom gesamten Auslande. Merkwürdig scheint nur, dass die alliierten Bomber Dänemark fast völlig verschonen. *In Jugoslawien wird verdächtig intensiv gekämpft.* Die Deutschen gehen offensiv gegen wichtige Zentren Titos vor. Mihailowitsch berichtet ebenfalls von neu aufgenommenen Operationen. Tito erhält Fluggeschwader zugeteilt und stellt zu diesem Zwecke eigene Leute. An *seiner* Front findet jedenfalls eine Art *«Infiltrationsaufmarsch»* statt...